

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **39 [i.e. 42] (1960)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Erscheint jeden Freitag  
Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an E-Zinshofkassen, Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58  
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattal 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Kreuz über Berlin

Wissen Sie, dass im Oktober wieder durchschnittlich jeden Tag in Westberlin sich 600 Menschen aus der Sowjetunion gemeldet und um eine Zuflucht in Westdeutschland ersucht haben? Viele wollen das gar nicht wissen. Es ist, als ob eine Verwünschung des Schweigens bestünde, damit das Elend, das in diesen nackten Zahlen liegt, in der Öffentlichkeit möglichst wenig bekannt wird. Allein von April bis Mitte Oktober 1960 haben 96 664 Menschen die Flucht aus dem Osten angetreten. Das sind über 40 000 mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Trotz verschärfter Zonenkontrolle, trotzdem die Leute heute nichts mehr, nicht einmal einen Koffer mitnehmen können und ihren ganzen, während eines langen Lebens mühselig erworbenen Besitz zurücklassen und ganz von vorne anfangen müssen, strömen sie nach dem Westen. Nicht erst durch die Flucht werden sie heimatlos. Sie waren es schon in der Heimat. Weil ihnen die Heimat, in der sie einst fest verwurzelt waren, zur unerträglichen Fremde geworden ist, darum möchten sie nun im Westen wieder neu anfangen.

### Es lebe die Pressefreiheit...

Folgende Begebenheit, die Sie, liebe Leserinnen, vielleicht ungläublich finden, hat sich dieser Tage in Luzern zugetragen. Eine Teilnehmerin an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» vom 22. Oktober (Thema: Erziehung als Lebenshilfe) erhielt von einem der Redaktoren einer Zeitung, die den gelegentlichen Mitarbeiterin ist, den Auftrag zur Berichterstattung. Prompt entlegte sie sich dieses Auftrages, indem sie in konzentrierter, aber umfassender Weise über die gehaltenen Referate und die anschließende Aussprache berichtete. Vergebens aber wartete sie auf das Erscheinen ihrer Arbeit. Ein kurzer Abschnitt nämlich erregte das Missfallen des Chefredaktors und dieses Artikel wurde nicht zum Opfer. Es ist kein Trost, dass die Berichterstatterin trotzdem ihr Honorar erhalten soll, wo man sie wissen liess. Ihr Idealismus hätte bestimmt eher die Enttäuschung überwinden, für eine nicht reaktionskonforme Meinung honorarlos auszugehen, als den Schock, dass man einen in Auftrag gegebenen Artikel deshalb unterschlägt, weil die darin wiedergegebene Stellungnahme eines Referenten der persönlichen Auffassung des Chefredaktors widerspricht. Und dies bei uns in der Schweiz, wo Presse- und Gewissensfreiheit nicht bloss auf dem Papier stehende Begriffe sind (oder sein sollten!), sondern in der Verfassung verankerte Freiheitsrechte des Bürgers und der Bürgerin darstellen.

Weshalb, so fragen wir uns, hat der betreffende Herr sich nicht die Mühe genommen, seine abweichende Meinung (die wir zwar nicht teilen, aber durchaus respektieren) in einem redaktionellen Kommentar zu begründen? Dieser faire Weg hätte erst noch den Vorteil gehabt, über den strittigen Punkt eine Diskussion auf breiterer Basis anzuhängen. Die Frage, um die es geht: Technische Frauenberufe. Dass es ausgesprochene Gegner jeder weiblichen technischen Berufsbildung und Tätigkeit gibt, weiss man. Und dass gewisse Kreise den Nachwuchsmangel in Haushalt- und Pflegetberufen geschickt damit in Zusammenhang bringen, konnten die Mitglieder des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins einem in der letzten Nummer ihres Zentralblattes erschienenen Artikel von Frau J. B. aus Luzern entnehmen. Eine Auseinandersetzung über dieses Problem ist im Zeitpunkt einer geradezu stürmischen technischen Entwicklung nötig und erwünscht. Wo kämen wir hin, wenn die andere Meinung nicht angehört werden wollten, sondern einfach kraft mehr oder weniger ausgeprägter Machtpositionen unterdrückt würden? Der Chefredaktor unserer Luzerner Zeitung, Herr Dr. H. B., hätte sich in der Reaktion der Redaktorin des Zentralblattes ein Beispiel nehmen können. Sie nämlich hat die Konsequenzen aus demokratischer Haltung gezogen. Obwohl der von ihr notabene nicht bestellte Artikel, publiziert sie ihn vollumfänglich und brachte in einem Nachwort die sich aufdrängenden sachlichen Korrekturen an.

«Liberty for all», so lautet die Inschrift auf einer amerikanischen Briefmarke, die uns soeben ins Haus flattert. Auch wir wollen uns an diesen schönen Grundsatz halten und dafür, wo und wann es immer not tun möge, ein offenes Wort wagen.

gierung Pankows, von deren Gebiet Berlin ringsum umgeben ist. So vertrieben auch immer die Beweggründe für die Flucht sein mögen, alle, die in Sammelagern sich melden, möchten im Westen Zuflucht finden. Besser als von «Flüchtlingen» zu sprechen, wäre es wohl, diese Leute «Zufluchtsuchende» zu nennen. Ein besonderes Problem bilden die Jugendlichen. Jeden Tag treffen 20 bis 50 alleinlebende Jugendliche ein. Viele von ihnen stammen aus zerstörten, gestrandeten oder geschiedenen Ehen. Viele sind Halb- oder Vollwaisen. Die Zahl derer, die nicht mehr einer Kirche angehören, beträgt etwa 10 Prozent und etwa 50 Prozent der Jugendlichen sind nicht konfirmiert. Noch vor kurzem kamen viele Jungbauern. Nach der Eingliederung des väterlichen Betriebes in die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften konnten sie es nicht ertragen, nur noch als Knechte auf dem eigenen Besitz arbeiten zu müssen. Lehrlinge können im Westen verhältnismässig leicht untergebracht werden. Schwerer haben es die höheren Schüler, da die Schulpläne im Osten und Westen weitgehend voneinander abweichen.

Gross ist auch die Zahl der übertretenden Intellektuellen. Ihre Zahl betrug in den Jahren 1955 bis 1959 durchschnittlich 7 bis 11 000. Besonders Aerzte, Lehrer, Hochschullehrer, Apotheker, Richter, Rechtsanwälte, Ingenieure und Techniker wünschen in der freien Welt aufgenommen zu werden. Jeder, der in Westberlin Zuflucht sucht, wird in ein Notstandsverfahren eingeordnet. Die Beweggründe seiner Flucht werden genau untersucht. Das bedeutet für viele, die meinen, endlich keine seelischen Druck entgegen zu sein, oft eine neuerliche innere Belastung. Ist dieses Verfahren abgeschlossen, kann Arbeit gesucht werden. Wer in Westdeutschland Verwandte hat, die sich für ihn einsetzen, wird in die Bundesrepublik «ausgeflogen». Andere finden in Westberlin Arbeit. Sie können dann in Männerheimen oder in Familienlagern Unterkunft haben. Hier zahlen sie eine kleine Miete, haben ihr eigenes Zimmer und können langsam sich wieder eine selbstständige Existenz aufbauen. Die Sehnsucht richtet sich darauf, bald eine eigene Wohnung zu bekommen, was aber bei der Berliner Wohnungssituation nicht immer ganz leicht ist.

Am schwersten ertragen die Kinder das Lagerleben. Das beweist der Flüchtlingsfriedhof, der so manches Kindergrab aufweist. Ein Bildhaer, sel-

ber ein Flüchtling, der nahe am Verzweifeln stand, hat eine Plastik geschaffen: eine Mutter, die fliehend ihr Kleines mit dem Mantel bedeckt.

Viel Kreuz, viel Leiden, liegt über Berlin. Aber darüber leuchtet noch ein anderes Kreuz, das Kreuz der christlichen Barmherzigkeit. Erfreulich ist die Tätigkeit der evangelischen Flüchtlingsseelsorge, die den Menschen in seiner ganzen seelischen und leiblichen Not ernstnehmen möchten. Und ihm zeigt, was Christentum in Wirklichkeit ist. In den Lagern üben Seelsorger, Diakonissen, Fürsorgerinnen und Laienhelfer eine segensreiche Tätigkeit aus. Das ganze schwere Flüchtlingsleben wird in das Licht der Barmherzigkeit gestellt, nicht aufdringlich, nicht herrisch, sondern als schlichtes Weitergeben dessen, was man selber aus dem Glauben erhalten hat. Es zeigt sich, dass ein Mensch wohl mit sich selber fertig werden kann, dass er aber dann, wenn er Freude erlebt, Freunde haben möchte. So sucht die Flüchtlingsseelsorge ein neues Gemeinschaftsbewusstsein zu vermitteln. Sentimentalität ist keine genügende Grundlage des Helfens. Es braucht ein tieferes Fundament, das Fundament des Glaubens und der Liebe. Mit besonderer Dankbarkeit schätzt man es, dass immer auch etwa Schweizer in der Berliner Flüchtlingsseelsorge mitgearbeitet haben. Das Berner Diakonissenhaus hat eine Schwester nach Berlin entsandt, und immer wieder leuchtet Dankbarkeit für diese freundliche Gabe hervor, die wichtiger ist als Geldmittel. Einige Schweizer Pfarrer haben während längerer oder kürzerer Zeit in der Berliner Flüchtlingsseelsorge mitgewirkt und dabei Eindrücke und Erfahrungen gesammelt, die ihnen für die eigene Gemeindearbeit nur gewinnbringend sein können. Merkwürdigerweise werden Geldmittel leichter zusammengebracht, als dass sich Menschen finden, die mit ihrer ganzen Persönlichkeit sich in den Dienst der Notleidenden stellen.

Jeden Tag seit Beginn des Weltflüchtlingsjahres kommen abwechselungsweise in einer Kirche Berlins «Lüchtlinge» zum «Flüchtlingsgebet» zusammen. Kleine Häuflein sind es, aber von Zeit zu Zeit treffen sie sich gemeinsam in einer grossen Kirche. Dann weiss man, dass viel Leid beisammen ist, aber auch viel Hoffnung. Sie alle, es mögen jeweils dann bis gegen tausend sein, falten ihre Hände und beten für alle, die Verfolgung erleiden, die ihre Heimat verloren haben, die die Kälte der Fremde zu spüren bekommen. Sie beten aber nicht nur für sich selber, sie beten für die, die es noch schlimmer haben. Und dann spenden sie aus ihrer Armut für die Flüchtlinge in Hongkong. Und diese Schärlein der Armen und Ärmsten haben bisher gegen 12 000 DM eingebraucht.

*Wir irren in Gott wie arme Schlafwandler oder Blinde, die verzweifelt den Tempel suchen, in dem sie sich befinden. Wir sind hier im Leben Mensch gegen Mensch, Seele gegen Seele, und Tag und Nacht gehen unter den Waffen vorbei. Wir sehen uns nicht, wir berühren uns nicht. Wir sehen nichts als Schilde und Helme und berühren nichts als Erz und Stahl. Aber wenn ein kleiner Umstand, der von der Einfalt des Himmels kommt, die Waffen einen Augenblick sinken lässt, findet man dann nicht immer Tränen unter den Helmen, Kinderlächeln hinter den Schülden, und erblickt man nicht eine andere Wahrheit?*

*Man muss gelitten haben, um gut zu sein; aber vielleicht muss man Leiden verursacht haben, um besser zu werden.*

Maurice Maeterlinck

Demokratie« besonders schmerzlich vermisst wird: Elisabeth Thommen, Persönlichkeit und Werk der Dichterin, Journalistin und tapferen Kämpferin für das Recht aller Menschen und im besonderen für die Gleichberechtigung der Frauen würdige in ergreifenden Worten die Redaktoren des «Schweizer Frauenblattes», Betty Wahl-Knobel, die die ersten Frauen auch ein mahnendes Vermächtnis der Dahingegangenen vermittelte: über aller Hingabe an Arbeit und Werk nicht den persönlichen Kontakt von Mensch zu Mensch vernachlässigen, Freundschaften pflegen, die vor der Altersansamkeit bewahren, in der Beziehung zum «Du» lebendig bleiben.

## Was erwartet die Bürgergemeinde von der Mitarbeit der Frau

In Basel-Stadt fand im September 1957 eine kantonale Abstimmung statt, in der die Gemeinden ermächtigt wurden, den Frauen in Gemeindeangelegenheiten das Stimm- und Wahlrecht zu verleihen. Von dieser Ermächtigung machte im Safjahjahr 1958 zuerst die Bürgergemeinde Riehen Gebrauch, und noch im gleichen Jahr gewährten die Basler Bürger ihren Mitbürgerinnen dasselbe Recht in der Volksabstimmung. Die Basler Bürgerinnen sind also in der Schweiz nach den Frauen von Riehen die ersten Frauen, die wenigstens auf dem Gebiet der Gemeinde, die politische Gleichberechtigung erhielten. Der Bürgergemeinde unterstehen das Fürsorgewesen für Bürger, das Bürgerspital, das Bürgerliche Waisenhaus sowie die Christoph Merian'sche Stiftung, zudem die Einbürgerungen. Die gesetzgebende Behörde ist der Weitere Bürgerrat, der 40 Mitglieder zählt und der aus seiner Mitte die Exekutive, den siebenköpfigen Bürgerrat, wählt. Abstimmungen über Sachgeschäfte sind sehr selten, hingegen muss alle vier Jahre der Weitere Bürgerrat gewählt werden. Im Herbst 1961 finden die nächsten Wahlen in den Weiteren Bürgerrat statt, an denen sich erstmals auch Frauen als Wählerinnen wie als Kandidatinnen beteiligen werden. Diese erstmalige Wahlbeteiligung ist für die Basler Frauen so wichtig, dass mit den Vorbereitungen bereits jetzt begonnen wurde. So lud die Frauenzentrale Basel die Frauen zu einem Vortragabend am 24. Oktober in den Grossratsaal ein über das Thema «Was erwartet die Bürgergemeinde von der Mitarbeit der Frau?». Der Referent dieses schon durch den Ort der Veranstaltung bedeutsamen Anlasses war der Präsident des Weiteren Bürgerrats, Dr. Fritz Blocher, der es glänzend verstand, den zahlreichen Frauen die auf sie wartenden Aufgaben in der Bürgergemeinde lebendig und mit Humor zu schildern.

Zunächst begrüsste die Präsidentin der Frauenzentrale, Veronika Müller, die Anwesenden und schilderte kurz den weiten Weg, der bis zu dieser Versammlung führte. Einen ersten Vorstoss dazu machte ein Anzug im Weiteren Bürgerrat von Dr. Eduard Koechlin vom Jahr 1919, in dem er anregte, es möchten Frauen in die Kommission der Bürgergemeinde gewählt werden. Durch zwei Anzüge vom Jahr 1953 kam dann die Frage der Gleichberechtigung ins Rollen, bis es eben vor zwei Jahren so weit war. In seinen Ausführungen betonte Dr. Fritz Blocher ganz besonders die Tatsache, dass der Beschluss des Weiteren Bürgerrats über die Einführung des Frauenstimmrechts dem obligatorischen Referendum unterstellt und diese wichtige Neuerung durch das Stimmvolk angenommen wurde. Und was verlangt nun die Bürgergemeinde von ihren Bürgerinnen? Zunächst einmal, dass sie von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen. Die Stimmabgabe ist in Basel keine gute Sache, betrug nur selten über 50 Prozent, meistens nur zwischen 30 und 50 Prozent. Wir dürfen uns nicht mit der noch schlechteren in anderen Kantonen trösten. Unser Nachbarkanton Solothurn weist eine viel bessere auf, mit 80 bis 90 Prozent aller Stimmbürger. Wenn nun immer nur ein gewisser Prozentsatz der Stimmberechtigten zur Urne geht, führt das dazu, dass der wirkliche Volkswille gar nicht erkannt werden kann. Damit ist eine grössere Zahl Bürger an die Urnen geht, trat der Redner für das Frauenstimmrecht ein. Mag auch die Stimmabgabe der Frauen prozentual gleich hoch wie die der Männer sein, so gehen doch mehr Leute zum Stimm. Eine wichtige Aufgabe der Frauengruppen ist es nun, die Frauen zu veranlassen, sich recht zahlreich an den Wahlen von 1961 zu beteiligen. Die Frauen brauchen sich nicht zu fürchten, sich im Wahllokal zu blamieren, weil sie noch nicht recht

## Erziehung als Lebenshilfe

XI. Staatsbürgerlicher Informationskurs der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» (Schluss)

Ueber «Nachwuchsprobleme» sprach als zweiter Referent Dr. Ernst Kocherhaller, Mitglied der Schweizerischen Gruppe für die Förderung des beruflichen und wissenschaftlichen Nachwuchses (Bern). Er legte dar, wie in der Auseinandersetzung zwischen Westen und Osten zwei gänzlich verschiedene Begriffe von Freiheit zum Ausdruck kommen. Für den Westen bleibt die menschliche Persönlichkeit das die Entwicklung bestimmende Subjekt, für den Osten ist sie Objekt des Geschehens; über den einzelnen hat der Staat zu befinden. Diese weltanschauliche Verschiedenheit bestimmt auch den Gegensatz in der Erziehung. Wollen wir den Osten verstehen, so müssen wir uns darüber klar sein, dass dort die Befreiung des Menschen vom Feudalismus viel jüngerer Datums ist als im Westen und dass diese Befreiung von der Feudalherrschaft ihn nicht, wie im Westen zur selbstverantwortlichen Individualität, sondern zum Objekt der Staatsmacht gemacht hat. Nach einem Ueberblick über die Stellung des Kindes innerhalb dieser historischen Entwicklung kam der Redner auf die Bedeutung der Bildung bei uns zu sprechen. Hier gilt es einmal, gegen Ständeurteile anzukämpfen, dafür zu sorgen, dass durch die Ausbildung der Jugend das Familienbudget nicht in untragbarer Weise belastet wird und ebenso den Nachdruck auf die qualitative Vor- und Ausbildung zu legen. In unserer technisierten Zeit verliert der ungelernete Hilfsarbeiter wie der Handarbeiter immer mehr an Bedeutung. Technisiertes Verständnis ist vonnöten; der bekannte Hang der modernen Jugend zur Technik muss zweckmässig gefördert werden. Die Schweiz hat nach Ansicht des Referenten die besondere Mission und Chance durch Ausbildung und Entsendung von qualifizierten Technikern Wesentliches bei der Industrialisierung der sogenannten Entwicklungsländer zu leisten; darum gilt es «alle geeigneten technischen Talente bis ins Bergdorf hinauf» zu erfassen. Wichtig ist auch, die älteren Kräfte nicht auszuschalten; ebenso sollten die wertvollen Reserven an begabten Frauen nutzbar gemacht werden.

Auf höchst eindrucksvolle Weise fasste nach diesen zwei «Spezialvorträgen» Dr. Ida Somazzi die «Aufgaben der modernen Erziehung» aus einem weltumspannenden Aspekt zusammen. Sie wies auf die Wandlungen im Erziehungswesen unserer Zeit hin, die bedingt sind von der Wechselwirkung von

Erziehung und anderen Entwicklungsgebieten der Völker, und hob vor allem die fast über unsere Fassungskraft gehende Beschleunigung der Entwicklung unseres gesamten Lebens hin. Scharf beleuchtete sie die Gegensätze zwischen dem am Gewohnten, Traditionellen hängenden Schweizer, dessen Nörgelsucht überdies die Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber beträchtlich erschwert, und dem allem Neuen freudig und darum anpassungsfähiger gegenüberstehenden Amerikaner. Nach einem eindrucksvollen Hinweis auf die menschliche Bedrohung unserer Zeit durch den ungeheuren Gegensatz zwischen Freiheitlichkeit und Zwangsstaat, betonte die Rednerin, dass wir in Freiwilligkeit das leisten müssen, was im Osten aus Einsicht in die Notwendigkeit geleistet werden muss. Das aber ist ein gewaltiger Unterschied, denn es bedeutet Verantwortlichkeit der eigenen Persönlichkeit, nicht Unterordnung unter einen Zwang.

Nur zweckmässiges Denken «erledigt» vor allem uns Frauen, für die ganz besonders Pestalozzis Wort «Ich bin, was ich bin, durch mein Herz», gilt. Wir sind, dem Irrationalen unserer Natur, nach besonders stark verbunden, diejenigen, die die Quellen des Menschlichen zu hüten haben. Das aber ist nur möglich, wenn wir unermüdet lernen, zu denken und zu beobachten, den Gefahren und Schwierigkeiten mutig ins Auge zu sehen. Wahrheit und Klarheit ist auch unsere Aufgabe den kommenden Generationen gegenüber. Es ist falsch, heute die Technik als «den Bölimann» zu bezeichnen; dieser ist meist in uns. Nicht die Technik ist die Gefahr, wir gefährden die Technik, indem wir sie missbrauchen. Es gehört zu den Erziehungsaufgaben unserer Zeit, auf die Herausforderung der Wissenschaft und Technik die rechte Antwort zu finden. Die Rednerin wies in diesem Zusammenhang auf die grossartige Konzeption des Erziehungsprogramms der UNESCO hin, das gleichmassigen Arbeit und Freizeit umfasst und aus dem sie vor allem die nach dem Prinzip «zuerst Brot, dann geistiges Brot» wirkende «éducation de base» sowie die «permanente Erziehung» hervorhob.

Es kennzeichnete die menschliche Haltung der Initiatorin dieser Arbeitsgestaltung, dass vor Beginn des eigentlichen Programms ehrend eine kürzlich verstorbene bedeutende Schweizer Frau gedacht wurde, die von den Mitgliedern von «Frau und



# Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite:  
Verenigung für Frauenstimmrecht Basel  
und Umgebung. Zuschriften an: Frau  
A. Villard-Traber, Soeinstrasse 43, Basel

## Gleiche Arbeit – gleicher Lohn

In jedem industrialisierten Land stellt die Frauenarbeit heute eine wirtschaftliche Notwendigkeit dar. Es wäre jedoch vermessend, zu behaupten, dass sie entsprechend ihrer Bedeutung auch wirklich anerkannt würde. So wie die Frau im öffentlichen Leben um ihre politischen Rechte ringen muss, so muss sie auch im Wirtschaftsleben um ihre Anerkennung kämpfen. Im Mittelpunkt der Interessengegensätze steht der Lohn und in engem Zusammenhang damit die Berufs- und Aufstiegsmöglichkeiten. Die geringere Entlohnung der weiblichen Arbeitskräfte stellt nicht nur bei uns, sondern auch in den andern Ländern heute noch die Norm dar. In der Forderung auf gleiches Entgelt für die gleiche Arbeit kommt im Grunde genommen aber nur ein Teilspekt der Frauenlohnfrage zum Ausdruck. Die Frauenlöhne sind überhaupt zu tief. Wenn auch alle generellen Forderungen der Frauen auf angemessene Entlohnung bei gleichen oder gleichwertigen Tätigkeiten einzusetzen haben, weil nur hier der Vergleich gegeben ist, so dürfen wir doch nicht übersehen, dass daneben auch die Frauenlohnfrage ganz allgemein im Auge behalten werden muss.



Die Frauenberufsfraße, wie wir sie heute gegenüber stehen, gibt es erst seit dem 18. Jahrhundert, seit durch die technischen Erfindungen die industrielle Massenproduktion möglich geworden ist. Diese entzog der Frau ganz oder zumindest teilweise das häusliche Arbeitsfeld und zwang sie zur Erwerbstätigkeit ausser Haus. Anlass zur ausserhäuslichen Erwerbsarbeit war damals in allen Fällen wirtschaftliche und soziale Not. Entsprechend war die Frauenfrage in ihren Anfängen eine Arbeiterinnenfrage. Seit Beginn der Industrialisierung wurde gleiche Arbeit von Mann und Frau unterschiedlich entlohnt. Die Frauenlöhne betragen damals ungefähr die Hälfte der Männerlöhne. Allerdings war auch die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Frau sehr viel schlechter als diejenige des Mannes.

Mit jeder technischen Neuerung haben sich die Arbeitsmöglichkeiten für die Frauen erweitert. Mit dem Aufkommen der kaufmännischen und liberalen Berufe sind zudem weitere Bevölkerungsschichten in die ausserhäusliche Erwerbsarbeit eingetreten. Die Zulassung zu neuen Arbeitsmöglichkeiten bewirkte und bewirkt heute noch ein vermindertes Arbeitsangebot in den ursprünglich typisch weiblichen Berufsgruppen und damit steigende Löhne. Gleichzeit gab sie der Frau auch die Möglichkeit, sich besser zahlenden Industrieberufen zuzuwenden. Hingegen ist die Zahl der berufstätigen Frauen seit langem mehr oder weniger stabil geblieben.

Neben den Auswirkungen des wirtschaftlichen Aufschwunges, neben dem Aufkommen der Frauenbewegung war es in den letzten Jahrzehnten vor allem die geschichtliche Situation, die dazu beigetragen hat, dass sich die Frauenarbeit durchsetzen konnte. In den kriegführenden Ländern standen über Jahre hinaus nicht genügend männliche Arbeitskräfte zur Verfügung. Die Frauen waren gezwungen, sie nach Möglichkeit zu ersetzen. Gleichzeitig galt es aber die hohen Männerlöhne zu schützen, denn dadurch, dass der Mann durch die billigere Arbeitskraft der Frau ersetzt wurde, lief sein Lohn Gefahr, auf ein niedrigeres Niveau hinuntergedrückt zu werden.

Die Träger der Forderung auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit sind entsprechend die Frauenbewegung auf der einen Seite und die Gewerkschaften auf der andern Seite.

Die Forderung der Lohngleichheit ist so alt wie die Gewerkschaftsbewegung selber. Die Frauenfrage war in ihren Anfängen ja eine Arbeiterinnenfrage. Die Frau, die zu Beginn der Industrialisierung einer Arbeit nachgehen musste, war in ihrer Notlage gezwungen, Arbeit zu jedem Lohn und zu jeder Bedingung anzunehmen. Das Ringen der Gewerkschaftsbewegung für Recht und Würde des Arbeiters schloss den Kampf für die Rechte der Arbeiterin ein. Es mag sein, dass das männliche Gewerkschaftsmitglied aus der Sorge heraus, die Frau trete sonst als Lohndrückerei auf, zu dieser Solidarität veranlasst wurde. Dass diese Angst nicht unbegründet war, hat die wirtschaftliche Depression der dreissiger Jahre ja dann zur Genüge bewiesen! Edith Rüeffli

(Fortsetzung folgt)

mechanische Industrie, die Gummi- und Chemische, die Nahrungsmittel- und die Holzverarbeitende Industrie.

... und in den italienischen Banken

Auch zwischen dem Verband der italienischen Sparkassen und den Gewerkschaften der Bankangestellten ist nach langen Verhandlungen ein Vertrag zustande gekommen, der das Prinzip des gleichen Lohnes im Bankdienst verwirklicht.

## Der Einfluss der Frauen bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen

Gerne wird unsern Schweizer Männern der Schreck vor dem Frauenstimmrecht in die Glieder gejagt, indem die Gegner des Frauenstimmrechts auf Amerika hinweisen - wo die Frauen alles beherrschen! Aus dem nachstehenden Artikel geht hervor, dass die Frauen aber keineswegs die «obere» Politik beherrschen. Aus Angst vor Amerika braucht also kein Mann gegen das Frauenstimmrecht zu sein!

Strategie der Politik ist Männersache. Der Kongress (Senat und Haus), die Ausschüsse und Klubs, wo Strategie und Taktik entworfen werden sind vorwiegend Männersache. Aber seine Majestät der Wähler ist zum grossen Teil weiblich, daher liegt die letzte Entscheidung doch wieder in Frauenhänden. Höchste Ehren und Verantwortung werden Frauen selten zuerkannt: nur eine Senatorin und 16 Abgeordnete sitzen gegenwärtig im Kongress, aus dem eine «Nachfolgerin» ihrer Ehemänner, nach deren Tod sie das Erben, d. h. an seiner Stelle gewählt werden. Andererseits geniessen «autochthone» Abgeordnete wie Edith St. Green höchste Achtung auch ihrer männlichen Kollegen wegen ihrer Charakterfestigkeit und Tüchtigkeit. Auch in den Parlamenten der einzelnen Staaten finden sich ausserordentlich erfolgreiche Parlamentarierinnen; sie sind meist durch die Stimmen ihrer Frauenorganisationen, z. B. der «Business and Professional Women» gewählt worden.

Politische Kleinarbeit ist Frauenarbeit. Politische Kleinarbeit wird in hohem Masse durch Frauen geleistet. Die «League of Women Voters» arbeitet vor allem überparteilich erzieherisch, indem sie Wahlinformation verteilt. In den Lagern beider Parteien aber betätigt sich eine Schaar von freiwilligen Mitarbeiterinnen mit Büroarbeit, Geldsammlern und ähnlichem, ganz zu schweigen von den jungen Damen, die mit beschrifteten Strohhütten (Nixon/Lodge, Kennedy/Johnson) oder dem Schulmädchen mit dem riesigen Kennedy-Knopf und dem Slogan «Wenn ich 21 wäre, würde ich Kennedy stimmen!» herumspazieren.

Frauen in den Parteien. Auf höherer Ebene werden von den Gattinnen der Parlamentarier und andern wichtigen Damen der Parteien Luncheons und Tees veranstaltet, bei denen auch Geld für die Parteikasse, d. h. den Wahlfonds herausgeschaut muss. Es gibt in jeder Partei eine Frauenorganisation, die in der Regel eine Vizepräsidentin der Partei stellt. An den grossen Parteikongressen des vergangenen Sommers durften diese Damen auch ein Amt übernehmen, z. B. das Aufrufen der Staaten im Wahlprozess.

Die Frauen der Kandidaten. Politische Rollen par excellence spielen natürlich die Frauen der Kandidaten. Sie haben allerdings nicht nur durch das Wort und ihre Tätigkeit im Parlament oder der Öffentlichkeit zu wirken, wie die Kandidaten, auch wird kaum jemand in erster Linie an das Parteiprogramm denken im Zusammenhang mit «Pat» Nixon

## Angst vor den Frauen?

Es kommt vor, dass Männer gefühlsmässig reagieren. Ein Beispiel: Beim chronischen Lehrermangel in allen Kantonen ist man froh, wenn die verheirateten Lehrerinnen im Schuldienst bleiben. Es gibt allerdings Kantone - so Basel-Stadt und Basel-Land - die verheiratete Lehrerinnen nicht fest anstellen. So geschieht es, dass eine jungverheiratete Lehrerin ihre eigene Stellvertreterin wird - mit der geringeren Entlohnung der Stellvertreterin selbstverständlich! Im Grossen Rat von Basel-Stadt hat man das Problem der verheirateten Lehrerin am 20. Oktober wieder einmal diskutiert (vorläufig nur platonisch und ohne handfesten Erfolg). Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes Dr. Peter Zschokke fand auch, der Gesetzesparagraf, der die Anstellung der verheirateten Lehrerin verhindert, sollte verschwinden (wir hoffen, dass er alles in die Wege leitet, um ihn rasch zum Verschwinden zu bringen) und fügte noch bei: «... Frauen sind wichtig und wertvoll für den Schuldienst, aber sie dürfen nicht überwiegen; wir brauchen für so und so viele Fächer unbedingt Männer.»

Dies ist nicht das erstmal, dass man solches lesen oder hören kann. Gerade männliche Lehrkräfte äussern sich gelegentlich im gleichen Sinne, ohne allerdings ihre Ansicht jeweils einleuchtend begründen zu können. Wir müssen daraus schliessen, wir hätten es bei solchem, schwer zu begründenden Ansichten, mit gefühlsmässigen Reaktionen einiger Männer zu tun. Einer Berichterstatterin über die internationale Trogener Lehrertagung (es nahmen daran auch immer eine grössere Anzahl Schweizer Lehrer und Lehrerinnen teil) ist zu entnehmen: «Dass an der Grundschule Lehrer und Lehrerinnen zu gleichen Teilen unterrichten sollten, ergab sich aus der anschliessenden regen Diskussion.» Auch diese Berichterstatterin gibt keine nähere Gründe an, weshalb es so schlimm wäre, wenn die Zahl der Lehrerinnen grösser würde.

Wahrscheinlich gibt es eben keine plausiblen Gründe, und die Ansicht einiger männlicher Lehrer, die nun auch der Erziehungsdirektor von Basel übernimmt, entspringt lediglich einer vagen Angst vor der Konkurrenz der Lehrerin. Mit vagen Ängsten lässt sich aber eine Entwicklung nicht auf verfolgen und sachlich zu prüfen. Ein sachlich gestellter Mann, der in der Frau die Mitarbeiterin, die Kollegin und nicht die Konkurrentin sieht, wird es ertragen können, in einem Schulhaus zu unterrichten, in dem mehrheitlich Frauen unterrichten. Er wird auch nicht glauben, dass deswegen die Kinder weniger gut unterrichtet oder erzogen würden. Wer aber ängstlich darauf beharrt, es dürfte nicht mehr Lehrerinnen als Lehrer geben, lehnt im Grunde die Lehrerin überhaupt ab. Er unterstützt so das Vorurteil, das noch viele Eltern haben: ihr Kind wäre besser bei einem Lehrer aufgehoben, und erschwert damit der Lehrerin vieles. Es spricht für sie, dass sie sich trotzdem durchsetzt.

Wir betrachten es also nicht als Unglück, dass es immer mehr Lehrerinnen gibt, so wie wir es auch nicht als Unglück betrachten, dass es in der Vergangenheit nur Lehrer gab. Und wenn wir lesen: «Am Hamburger Pädagogischen Institut studieren zur Zeit rund 1200 zukünftige Lehrkräfte. Davon sind 85% weiblichen Geschlechts, ein deutliches Zeichen der Gegenwart, in welcher die Lehrberufe immer mehr zu Frauenberufen werden», so heurichtigt uns daran nichts als der Gedanke dass einige Männer, die sich sehr gut für den Lehrberuf eignen würden, sich abschrecken lassen könnten, diesen Beruf zu wählen, wenn man ihn als «Frauenberuf» bezeichnet. Denn die Diskriminierung der Frau geht heute immer noch so weit, dass sogenannte «Frauenberufe» den leichten Beigeschmack von «gerade noch recht für die Frauen» haben. A. V. T.

## Was tun wir für das Frauenstimmrecht?

Aus den Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht Versammlungsanzeigen und Berichte

Aarau: Mittwoch, 23. November, in der Helvetia, Aarau, Frau Dr. Lamprecht «Einige Rosinen aus dem Zivilgesetzbuch.»

Basel: Donnerstag, 8. Dezember. Schlüsselzunft Frau Dr. H. Bürgin: Beersheba (Israel), Vergangenes und Aktuelles.

Beachten Sie den Artikel von M. B. über das Frauenstimmrecht in der Bürgergemeinde Basel in dieser Nummer.

Thun: Frau H. Rosen, die 20 Jahre in Nigeria gelebt hat, zeigte im Frauenstimmrechtsverein Thun Filme über dieses Land. «Seltsam mutete es uns Schweizerinnen an, die Frauen dieses «unentwickelten» Volkes in ruhiger Würde an die Wahlen anschreien zu sehen.»

St. Gallen: führte im Oktober einen Vortragsabend «Gleiche Arbeit, gleicher Lohn» durch. Referentin Edith Rüeffli. Wir verweisen auf ihren Artikel auf dieser Seite.

Den Baslerinnen sei der Besuch folgender Veranstaltungen empfohlen:

16. November: Stadt-Casino: Ely Thalmann: «Wann und wo braucht der Staat die Mitarbeit der selbständigen Gewerbfrau?» (Radikal-demokratische Frauengruppe.)

21. November: Stadt-Casino: Ausserordentliche Delegiertenversammlung der Frauenzentren. Anschliessend erzählt Irmgard Rimondini-Schmitter vom internationalen Frauengrosskongress in Istanbul und zeigt Dias dazu.

23. November: Aula der Universität. Max Wullschleger, Regierungsrat. «Die politische Partei als demokratische Notwendigkeit.» (Vereinigung demokratisch-sozialistischer Erzieher.)

und «Jackie» Kennedy. Es ist vor allem die Erscheinung der Frau, ihre Familie, ihre Kinder, ihr Stil, was zählt. Freilich tun diese Frauen das Mögliche, um ihren Männern zu helfen: Pat Nixon ist eine unermüdete Begleiterin ihres Mannes und weiss geschickt, ihre einfache Herkunft und frühere Tätigkeit als Lehrerin für Stenographie und Maschinenschreiben auszuspielen. Jackie Kennedy hat den Hauch des Fremdartigen und ihre Erscheinung für sich: sie spricht mehrere Sprachen und war als junges Mädchen im Ausland, überdies erwartet sie ihr zweites Kind. Beide Frauen eignen sich trefflich zu Identifikationssträumen, Jackie mehr für Frauen unter, Pat für Frauen über Dreissig. Die etwas älteren Gattinnen der Kandidaten der Vizepräsidentenschaft interessieren weniger, da sie ja nicht First Lady werden: Mrs. Johnson reist unermüdetlich von Staat zu Staat und scheint besonders im Süden erfolgreich zu sein; sie spricht an Coffeehours, grossen Banketten und vor dem Fernsehen, das ihr vertraut ist, da sie selbst im Radio- und Fernsehgeschäft tätig ist. S. G.

## Das Frauenstimmrecht vom 5. Oktober bis 3. November 1960

Baselland und Basel-Stadt wählen je eine staatliche Architektin

Susanne Müller, die seit März 1956 als dauernde Aushilfe bei der Baudirektion in Liestal tätig war, ist Ende Oktober als Architektin beim Hochbauinspektorat Baselland fest gewählt worden.

Wenige Tage später wurde Doris Benedikt-Moos als Architektin I in das Baudepartement von Basel-Stadt ernannt. Es wird versichert, dass das Departement hätte gar nicht die Absicht gehabt, diese Stelle einer Frau zu geben (!). Aber von den eingegangenen Bewerbungen seien nur zwei ernsthaft in Betracht gefallen, und beide stammten von Frauen.

### Basel-Stadt

Ende Oktober sind weitere Pfarrreinnen ins volle Pfarramt gewählt oder durch den Kirchenrat in dieses eingesetzt worden: Marianne Kappeler als Gemeindepfarrerin, Trudi Beck als Spital- und Dorothea Hoch als Frauenspaltpfarrerin.

### Genf

Am 4. Dezember werden die Frauen des Kantons Genf sich zum erstmalig an kantonalen Abstimmungen beteiligen können. Es wird abgestimmt: Erstens über einen kantonalen Gesetzesentwurf betr. Verwaltung der Gemeinden, zweitens über ein kantoniales Referendum gegen ein Gesetz, das dem Regierungsrat die notwendigen Ausgaben zum Studium der Genfer Verkehrsverhältnisse gestattet. An der eidgenössischen Abstimmung über das Referendum gegen den Milchbeschuss, die am selben Wochenende stattfinden, werden allerdings die Frauen noch nicht mitstimmen können.

### Luzern

Abstimmung über das Frauenstimmrecht

Am 4. Dezember werden die Luzerner Männer nun darüber abstimmen müssen, ob sie in den Gemeinden überlassen wollen oder nicht, das Frauenstimmrecht bei sich einzuführen.

Wird der Städtische Lehrerverein von Luzern dem Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht beitreten?

Der Vorstand des Städtischen Lehrervereins beschloss es so, aber die folgende Generalversammlung wollte den Beschluss nicht genehmigen. Nun wird die Frage noch einmal auf der Traktandenliste der nächsten Generalversammlung erscheinen. Die Sektion Lehrerinnen des Städtischen Lehrervereins hat an einer gut besuchten Versammlung beschlossen, an dieser kommenden Generalversammlung mit einem Kollektivvertrag der Lehrerinnen, den Beitritt zum Aktionskomitee für Frauenstimmrecht zu unterstützen. Mit allen gegen eine Stimme wurde dieser Beschluss gefasst. Die Lehrerinnen hatten für ihre Versammlung als Referentinnen ausser den Befürwortern auch Genherinnen des Frauenstimmrechts eingeladen. Doch letztere leisteten der Einladung keine Folge!

## Gleiche Arbeit – gleicher Lohn

### ... im Nationalrat

Der Nationalrat hat am 23. September zum drittenmal die Ratifikation des internationalen Abkommens, nach welchem gleichwertige Arbeit von Mann und Frau gleich entlohnt werden sollen, gebilligt. Die Konvention kommt wieder von den Ständeräten, welcher die Genehmigung des Abkommens zweimal abgelehnt hat.

### ... im Ständerat

Ständerat Stüssli stellt bei der erneuten Behandlung des Abkommens Nr. 100 den Ordnungsantrag, dass der Ständerat gar nicht mehr darauf eingehen könne, da es sich zwischen Nationalrat und Ständerat gar nicht um eine materielle Differenz handle, denn am Abkommen selbst könne nichts geändert werden. Zwischen einem Nein und einem Ja könne man aber nicht auf halbem Wege einen Kompromiss schliessen. Der Ständerat schloss sich diesem Antrag an. Danach, meinte eine Zeitung, wäre das Traktandum erledigt und würde nicht mehr zur Behandlung kommen. Eine andere Zeitung dagegen glaubt, dass über die Richtigkeit dieses Antrags Stüssli noch befinden werden müsste. Und dass also der «Leidensweg des Abkommens Nr. 100» noch nicht zu Ende gegangen sei.

### ... im Kanton Aargau

Im Aargau sind die Lehrerbesoldungen allgemein erhöht worden. Es ist rühmlich zu vermerken, dass schon vorher und jetzt wieder ledige Lehrer und Lehrerinnen besoldungsmässig ganz gleich gestellt sind.

### ... und im Kanton Luzern

Die Luzerner Lehrer verlangen eine Besoldungsrevision. Punkt 4 ihrer Forderung lautet: «Das Prinzip des Leistungslohnes müsste eingeführt werden. Die Lehrerin nimmt für die gleiche Arbeit einige Hundertnoten weniger in Empfang, als sie der ledige Lehrer ausgehändigt bekommt.»

### Gleichstellung der Frauenarbeit in der italienischen Industrie

Nach mehr als dreijährigen Verhandlungen haben die Vertreter des Spitzenverbandes der italienischen

## Das Denkmal für General Guisan und wir Schweizer Frauen

Eine Leserin schreibt uns:

«Es wird jetzt für ein General-Guisan-Denkmal in Lausanne gesammelt. Mir scheint, wir Frauen haben dieses Denkmal nicht nötig; wir werden sowieso im Gedächtnis behalten, dass General Guisan ein Freund des Frauenstimmrechts war. Auch das Komitee, das für das Denkmal sammelt, ist überzeugt davon, dass die Frauen es nicht nötig haben, an General Guisan erinnert zu werden: Die lange Unterschriftenliste weist nur Männernamen auf. Das Komitee erwartet deshalb sicher nicht einen Batzen von einer Frau. Und wir Frauen sollten uns an diese Erwartungen halten.»





### Unsere Kalenderschau

Vom Verlag Kaufmann, Lahr, ist uns ein Ad-ventskalender «Der Weg zur Kruppe» zur Besprechung zugekommen, über den Sie in unserer Rubrik «Bücher» Genaueres erfahren.

Wieder ist der Schweizerische Frauenkalender, das Jahrbuch der Schweizer Frauen, reich dotiert mit Erzählungen, Lyrik, neu ver- schiedenen Aufsätzen, der Jahres-Chronik der schweizerischen Frauenbewegung, die Henriette Car- tier verfasste und der von Dr. phil. Helene Schnei- der-Gmür betreuten internationalen Chronik. Unter den Erzählerinnen finden wir neben der Redaktorin Clara Büttiker mit «Ich suche meinen Namen» auch Elsa Steinmann mit «Am Cap de la Hève», Alice Wegmann mit «Blitz!», Gertrud Grün-Schweizer mit «Auf Wiedersehen in New York» und Doris Eicke mit «Wunder im Grauen».

Dr. Dora Grob-Schmidt führt textlich die Künst- lerin Dora Lauterbach ein, deren Federzeichnungen in sehr schöner Wiedergabe den Kalender schmücken. Wir lesen einen Aufsatz der Präsiden- tin des Bundes schweizerischer Frauenvereine, Dr. Dora J. Ritzmeyer, über die Frau und die Probleme unserer Zeit, Dr. jur. Margrit Böhren-Hörni schreibt über «Mensch und Alter» und Dr. Elisabeth Blun- schy-Steiner über «Stärkung der Familiengemein- schaft». Die inzwischen verstorbene Dr. M. Sidler ist mit einem Beitrag «Junge Menschen und ihre Führung» und der Basler Schriftstellerin Gertrud Lendorff mit der Schilderung eines Besuches bei der Ende September verstorbenen Bildhauerin Rosa Bratteler vertreten. Elisabeth Feller erzählt von Begegnungen mit Frauen in der weiten Welt. Weitere Beiträge von Dr. Marga Bührig, Frau Dr. M. Hofer-Lüscher, Dr. Elsa Faigauer, Nelly Beer, Dr. Trudi Weder-Greiner, Maria Aebersold und Clara Büttiker befassen sich mit dem Thema «Begegnung mit dem Mitmenschen». Neben den erwähnten Fe- derzeichnungen schenkt uns der Kalender auch Re- produktionen von Skulpturen Rosa Brattelers. Die eingestreu- ten Gedichte stammen von Ida Frohne- mer, Elsa Steinmann, Gertrud Schürch, Marie Bretscher und Clara Büttiker. Ein Gedeknotwort auf Elisabeth Thommen ist im Kalender enthalten. Wie immer enthält der von Clara Büttiker in Verbin- dung mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegebene, im Verlag Sauerländer, Aarau, erscheinende Kalender die für alle in der Frauen- arbeit stehenden so wichtigen Verzeichnisse der internationalen, wie der schweizerischen Frauen- verbände. Lässt uns den Schweizerischen Frauen- kalender schenken! Er stellt eine ebenso schöne, wie wertvolle Gabe von Frau zu Frau zur Weh- nakt oder zum Beginn des neuen Jahres dar.

Der neue Pestalozzi-Kalender, beinahe 500 Seiten in zwei Bänden umfassend, der im Pe- stalozzi-Kalender-Verlag Pro Juventute, Zürich, er- scheint und in Buchhandlungen und Papeterien er- hältlich ist, bildet Jahr für Jahr das ideale Ge- schenk für Mädchen und Buben. Eine fast un- ndergründige Fundgrube des Wissens, der Kunst, der Naturkunde, des Bastelns und der Unterhaltung! Sogar ein Kugelschreiber ist beigelegt. Der Jahr- gang 1981 ist im Erscheinen von heute und der Arbeit von morgen gewidmet.

Überaus empfehlenswert für denselben Zweck ist der vom Schweizerischen Bund für Jugendher- bergen herausgegebene «Schweizer Wan- derkalender» mit hübschen schwarz-weißen Bildern, Wandertexte tragend, 12 prächtige Far- bilder enthaltend. Der Reinerlös dient zum Ausbau und Unterhalt der insgesamt 142 schweizerischen Jugendherbergen. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt durch den Verlag Be- ziehbar.

Ein farbenfrohes Deckblatt kennzeichnet den mit Liebe und Sorgfalt gestalteten, im Blaukreuz- verlag Bern erscheinenden Bildkalender «Fest und Treu» für die Schweizerjugend. — Über die Taschen-Kalender informieren wir ein an- deres Mal.

Dem Thema des Märchens — Es war einmal... hat sich der Band-Kalender 1981 der Ver- einigung «Das Band», Bern, verschrieben, indem jeder Monat Schmuck und Gabe einer von Anne- lies Bollinger gezeichnete Karte trägt. Ein hü- bsches und sinnvolles Geschenk.

Gerne empfehlen wir auch immer wieder den Schweizerischen Wandkalender des Bundes abstinenten Frauen, der durch die Deutsch-schweizerische Ortsgruppenvereini- gung des letzten, Zürcherstrasse 11, Basel, zu beziehen ist und einprägsam sinnvolle Gedichte auf jeder der 12 Kalendariumsseiten 1981 enthält.

Von vielen begrüsst wird auch wieder der vom Verlag der Schweizer Frauen- und Mädchenbil- dungsvereine (Auslieferung Brunnen-Verlag, Basel) in Basel herausgegebene, graphisch sehr schön gestalte- te Wandkalender «Christe, du bist der heilige Tag», der in allen evangelischen Buchhandlungen erhältlich ist.

Das Jahrbuch «Mutter und Kind» für Kin- derpflege und Familienlick, das — von Helene Wyss, Bern, redigiert — im Walter-Loepfthen-Verlag, Bern, erscheint, enthält wieder eine Fülle in- teressanter Aufsätze und Betrachtungen namhaf- ter Pädagogen und Schriftsteller, Männer und Frauen, und ist anschaulich reich illustriert. Auch Lyrik kommt zu Worte, und der Text des mit entspre- chenden Holzschritten geschmückten Kalenderums enthält die wertvollen Briefe für Mütter. «Probleme heutiger Mädchenerziehung» von Helene Stuckli.

Das beliebte Kalenderchen der Freun- dinnen junger Mädchen, das mit 75 Rp pro Stück (Ermässigung bei grösseren Bezügen) so leicht erschwinglich ist, hilft mit Text und Bildern sympathisch mit, die 75 Jahre dieses segensreichen Vereins zu feiern. Zu beziehen durch Fräulein Alice Eckenstein, Dufourstrasse 42, Basel.

Wir möchten auch den Ratgeber für die Schweizer Hausfrau 1981, den Friedel Straus immer, schön und vielseitig gestaltet (Verlag Otto Walter, Olten), in empfehlendem Sinne erwähnen. Mancher gute Haushalt, manches erprobte und mit Gewinn anzuwendende Rezept ist darin enthalten, und, bitte, wer von uns berufstätigen Frauen wäre um einen solchen Nachschlage- kalender, den wir in kürzester Reichweite das Jahr hindurch aufbewahren, nicht öfters froh? Zum Schenken unter Kolleginnen bestens geeignet.

Eingegangen sind auch die alljährlich getreulich erscheinenden Kalender für die Familie, mit deren

Ankauf wir meistens auch noch soziale oder caritative Bestrebungen unterstützen, wie z. B. der Schweizer Rotkreuzkalender (Verlag Nordring 4, Bern), der Schweizer Blinden- freundkalender (Verlag Leonhardstrasse 14, Zürich 1), Kalender für Taubstummen- hilfe (in Verlag Bern, Viktoriarain 16).

Es sind ferner eingegangen: Der Schweiz- rische Familienkalender 1981 (Verlag Mosbruckerstrasse 3, St. Gallen) und der Alpen- horn-Kalender 1981, die sogenannte Emmen- thaler-Prattig (Verlag Langnau Kt. Bern), alle beide sehr gut redigiert. b.w.k.

#### Von neuen SJW-Heften:

Vom Rösslein Bella, Weltraum, Waldesrand und von Briefmarken

Von welcher Liebe für die Jugend und Kenntnis um ihre Interessen zeugen doch wieder die neuen Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks. Fünf von ihnen liegen vor mir, hervorragend ge- schriebene, leichtfassliche Darstellungen der ver- schiedenen Themen, die bedeutende Künstler wie Josef Keller und Richard Gerbig illustrierten.

Von Sämis Freund und Leid um «Bella, das Reitschulpferdchen» erzählt Max Bolliger sehr nett, Rita Jucker illustrierte es, und die Druckerei stellte es mit grosser Schrift aus, denn dieses Heft 714 ist für Kinder ab sieben Jahren geeignet. Gibt es etwas Geheimnisvolleres, als am Waldrand zu liegen und

das Hin und Her der Tiere zu beobachten, Reh, Dachs, Fuchs, Igel usw. zumal wenn Karl Stem- mer-Morath dabei ist? Wie liebe- und stimmungsvoll schildert er die «Tiere am Waldrand», und wie vollendet zeichnet Josef Keller sie. Dieses Heft 712 ist für Kinder ab elf Jahren gedacht. Ebenso Heft 711 «SBB-Triebwagen und -Pendelzug», das ge- schickten Händchen und leidenschaftlichen Bastlern mit Schere, Messer und Klebe die Herstellung des «Roten Pfeiles» ermöglicht. Die Vorlagen und An- leitung haben Fritz Aebl und Rudolf Müller ge- schickt zusammengestellt.

Briefmarkensammler, — wer sammelt nicht Brief- marken? — begeistert Heft Nr. 716 «Kleine Wä- rechen durch die Welt» für Kinder ab elf Jah- ren. Man fragt sich fast, wie haben die Briefmar- kensammler, ob gross oder klein, überhaupt ohne dieses Heft existieren können, denn das reiche Wis- sen, das sich um die Marken rankt, rückt sie uns erst näher. Zu welchen schönen Bildseiten hat Ri- chard Gerbig die vielen Abbildungen durch seine verbindenden Zeichnungen gestaltet? Und ein Sonder- lob für sein farbenfrohes, dynamisch wirkendes Titelbild. Dieses Lob gilt ebenso für Heft 715 mit dem in eine spannende Erzählung gekleideten «Test- flug in den Weltraum», die jedes aufgeschlossene Kind von 12 Jahren ab versteht. Dieses wertvolle Heft löst den Wissensdurst der vielen kleinen und auch grösseren Weltraumschwärmer und lenkt sie von den unsinnigen Phantastereien ab. Hierfür ver- dienen Ernst Wetter und Richard Gerbig besonde- ren Dank. Dr. D. v. S.

### Schriften und Broschüren

#### Neue Schriften über Frauenberufe

Wissen Sie, dass die Abteilung für Frauenberufe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine eine ganze Reihe neuer Berufsschriften zum Kaufe bereit hält? Es handelt sich u. a. um sogenannte Berufsbilder, die auf leichtfassliche, anschauliche Art über die verschiedenen Frauenberufe, teils all- währte, teils «aufregend» neue, orientieren. In Zu- sammenarbeit mit dem Schweizerischen Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge (S.V.B.L.) und den betreffenden Berufsverbänden entstanden z. B. in den letzten Jahren solche Publikationen über die Schaufensterdekoratorin, Hauswirtschafts- lehrerin, Hausbeamtin, Krankenschwester, diplo- mierte Schwester für Wochen-, Säuglings- und Kin- derpflege, Damenschneiderin, Wäschschneiderin und Gärtnerin. Als Herausgeber der Berufsblätter zeichnet der S.B.L.V. mit dem die Abteilung für Frauenberufe mit je durch eine natürliche Inter- essengemeinschaft verbunden war.

Schon das graphisch sehr ansprechend gestalte- te Aeusserer wirbt für diese Schriften, die meist noch durch Illustrationen bereichert sind. Ihr Preis liegt zwischen Fr. —70 und Fr. 2.50. Sie eignen sich nicht nur als Unterlagen für interessierte Amts- stellen, insbesondere Berufsberaterinnen, sondern ebenso auch zur Abgabe innerhalb von Frauen- berufsverbänden oder zur orientierenden Lektüre für jeden aufgeschlossenen Laien. In diesem Sinne möchten wir diese wertvollen kleinen Publikationen allen Leserinnen warm empfehlen, sei es zu eigenem Gebrauch, sei es, um Berufsangehörige in ihrem Bekanntheitskreis darauf aufmerksam zu machen, oder, was noch nützlicher wäre, sie direkt damit zu überraschen.

Bitte wenden Sie sich an das Schweizerische Frauensekretariat, Merkurstrasse 45, Zürich 7/32, oder an das Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seefeldstrasse 8, Zürich 8. B.S.F.

#### Werden und Wirken der sozialdemokratischen Frauengruppen

Zahlreichen Sektionen der Sozialdemokratischen Partei sind Frauengruppen angeschlossen, die — in enger Zusammenarbeit mit der Partei — um die politische Schulung der Frauen sorgen und sich der Probleme des öffentlichen Lebens annehmen, die vor allem die Frauen angehen. Wie wichtig die Arbeit der Frauengruppen für die Partei ist, zeigt sich jetzt in den drei Kantonen der französisch- sprechenden Schweiz, in denen das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist.

Wenig war bisher bekannt über die Entstehungs- geschichte dieser Frauengruppen. In der soeben er- schienenen Broschüre «Sozialdemokratische Frauengruppen der Schweiz — Werden und Wirken» von Margrit Kissel und Mascha Oetli wird gezeigt, wie ihre Wurzeln bis zu den Arbeiterinnenvereinen des vergangenen Jahrhunderts reichen. (\*) Schwere Zeiten mit Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit waren damals zu überwinden. Mit Zähigkeit standen die Frauen jedoch für ihre sozialistischen Ideale ein, gründeten schon 1906 eine eigene Zeitschrift «Die Vorkämpferin», setzten sich für ein besseres Los der Heimarbeiterinnen ein, führten Konferenzen durch. Der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz von 1912 erklärte — nach einem Referat der Frauensekretärin — als «Pflicht der Partei, ihrer Verbände und Organisationen wie ihrer Vertreter in den Behörden, jede Gelegenheit zu ergreifen zur Agitation für das Frauenstimmrecht wie zu seiner Einführung in die Behörden, wo es zu- nächst erreichbar ist». Die Frauengruppen nahmen zu sozialpolitischen Fragen Stellung, wie z. B. zum Problem der Schwangerschaftsunterbrechung, der Schaffung einer Mutterschaftsversicherung, dem Schutz des ausserehelichen Kindes. In der Krisenzeit der Dreissigerjahre organisierten sie Ferien für notleidende Kinder der arbeitslosen Unhrenarbeiter.

Aus diesen spontanen Aktionen entstand 1933 das Arbeiterhilfswerk, das alle Hilfsaktionen der Ar- beiterschaft einen soliden Boden gab. Sie gründeten das Arbeiter-Ferienwerk und schafften das Fe- rienheim in Brusata. In Kursen und Tagungen wurde versucht, bei den Frauen vermehrtes Verständnis zu wecken für politische Tagesfragen wie auch für grundsätzliche Probleme.

Die Darstellung der Arbeit der Frauengruppen führt bis in die jüngste Vergangenheit, in der die Frauengruppen vermehrt aufgefordert werden, zu Gesellschaftswürden Stellung zu nehmen, sowie in be- zehrenden und anderen Kommissionen mitzuwirken.

(\*) Die Broschüre kann durch das Sekretariat der SPS, Staufferstrasse 5, Zürich 4, bezogen werden.

Die sozialdemokratischen Frauengruppen sind die ältesten und bedeutendsten politischen Frauengrup- pen der Schweiz.

In allen ihren Bemühungen fanden und finden sie die Unterstützung der Partei, die in ihrem neuen Parteiprogramm eindeutig erklärt: «Unsere Demok- ratie ist unvollkommen, ohne die rechtliche Gleich- stellung der Geschlechter. Die politischen Rechte dürfen den Frauen nicht länger vorenthalten wer- den.»

#### Elsa Suter: Volksschule / Arbeitsschule

Ursprung und Entfaltung des Schulwesens der mittleren und nördlichen Schweiz, insbesondere der durch Elisabeth Weissenbach wesentlich geför- derten Volksschule. (Auslieferung: Gyr-Verlag, Baden, Schweiz.)

(BSF) Die Verfasserin ist die erste europäische Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin mit akademischem Grad. Hat ihre Dissertation zu einer Le- bensarbeit ausgeweitet, die das Interesse weiter

### Lyrik

Das vierzehnte der von H. R. Hilty im Tschudi- Verlag herausgegebenen Quadrätbücher trägt den Titel: «Der schwermütige Ladekran». Es enthält japanische Lyrik unserer Tage und ist mit drei Zeichnungen eines heutigen japanischen Graphikers, Shinzaburo Ishii, geschmückt. Die Auswahl der Ge- dichte und ihre Uebersetzung ins Deutsche besorgte Shin Aizu, Professor für deutsche Sprache und Li- teratur an der staatlichen Universität in Sendai, der über Mörke doktorierte und unter anderen Goethe und Albert Schweitzer ins Japanische übersetzte. Er ist protestantischer Christ und steht somit unserer weltanschaulich gegenüber. Seine Uebersetzungen, nachgeprüft von H. R. Hilty und Eva von Hoboken (die für die Verbindung zwischen Aizu und dem Herausgeber sorgte) bieten Gewähr dafür, dass diese deutsche Version ein echtes Bild der heutigen Richtung in der japanischen Dichtkunst vermittelt.

Wie bekannt, besitzt Japan seit Jahrhunderten eine hochkultivierte Dichtkunst, die von den Schaf- fenden verlangte, mit knappsten Mitteln, z. B. in wenigen, im Kanon festgelegten Silben, ein Maxi- mum an Bildhaftigkeit und Empfindung einzufan- gen. Diese zugesplizelte, überaus verfeinerte Dichtung geriet, wie jede Klassik, in Stagnation. Sie war häu- fig nur mehr Fertigkeit. — Mit den gewaltigen Um- stürzen in Japan, dem Herauskommen niedriger Volksschichten, der Abwendung der Jugend von den alten Idealen, die sie betrogen hatten, kam auch eine neue Art des Dichters auf, von der wir jedoch in Europa noch wenig wissen. «Der schwermütige Ladekran» bietet die erste deutsche Uebersetzung moderner japanischer Lyrik, und erweckt daher grosses Interesse.

Was beim Lesen der Gedichte zuerst auffällt, ist ihre Frische und Leichtigkeit. Ein Beispiel:

Im blauen Himmel / schwimmen Fische  
Meine Seutzer/tief einsaugend/schwimmen Fische.  
Die Flossen der Fische / tragen Licht.  
Hier, da, / ziellos / schwimmen Schwärme von Fischen.

Im blauen Himmel / schwimmen Fische.  
Diese Fische haben / ein Herz.  
Sieht man sie nicht fliegen, die Fische?

Viele der Gedichte sind krass im Ton, unerhört eckig in der bitteren Klage um die Unbarmherzig- keit des Daseins.

Vor der eisernen Tür blieb ich stehn,  
nagte daran den ganzen Tag,  
krazte mit den Nägeln, sie zu durchbohren.  
Blut traf.

Betäubendes Schlagen.  
Unermüdllich hämmerte ich gegen die Tür,  
das Unbewegbare zu bewegen.

Was liegt hinter der Tür?  
Was erwartete mich?  
Mein ganzes Leben hämmerte ich gegen die Tür,  
sie einzubrechen.

Will es ertragen auf Leib und Tod.

Andere wiederum sind verspielt wie Kinderreime und sie könnten sehr wohl in unsern Kinderstuben erfreuliche Verwendung finden.

Die beglücktesten der Gedichte sind aber doch jene, die von der innigen Verbundenheit des Japane- rischen mit seiner Natur: Blumen, Bambus, Gras, Bäume, Berge, Wald und Nebel, künden. Sie ent- zücken, ja bezaubern uns durch ihre raffinierte Ein- fältigkeit.

## Das Geschick der 2 Millionen

REGINA BOHNE

berichtet in ihrem Buch über alleinstehende Frauen, ihre inneren Nöte und Schwierig- keiten, ihre menschlichen und sozialen Pro- bleme und ihre berufliche Lage.

### Ein Buch, geschrieben von einer Frau für Frauen

Regina Bohne: «Das Geschick der 2 Millionen»  
225 Seiten, Leinen Fr. 14.50

Erhältlich in jeder Buchhandlung

ECON-Verlag GmbH, Düsseldorf  
Bezugsquellennachweis AZED AG, Basel

Kreisz verdient. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der weiblichen Handarbeiten von der prähistorischen Epoche bis ins Mittelalter geht sie dem Ursprung des Schulwesens der Schweiz nach und zeichnet seine Entfaltung im 18. und 19. Jahr- hundert; das Schwergewicht liegt auf der Gestalt der Elisabeth Weissenbach, die in Zusammenarbeit mit Augustin Keller und Johannes Kettiger den Grund legte für den heutigen Unterricht im weiblichen Handarbeiten. Sie gab Bildungskurse im In- und Ausland und wurde für ihr Buch «Arbeitskultunde» und ihr Tabellenwerk an der Wiener Weltausstellung 1873 mit höchsten Ehren ausgezeichnet. Laut «Confidentiellem Rapport» an den Schweizerischen Bundesrat «hat die Oberlehrerin Weissenbach mit ihrer Schulausstellung, in diesem Punkt, die Ehre der Schweiz gerettet, die ohne denselben gleich nul gewesen wäre». Quellen und Literaturverzeichnisse, Personen- und Sachregister zeugen von dem bewunderten Fleiss der Verfasserin.

Unter den 22 Dichtern ist eine Frau, Sumako Fukao, mit einem seltsamen Gedicht vertreten: Die Geisse! Dantes (vor seinem Gedicht) Es schreit:

Vor der Steineiche in Dantes Friedhof blieb ich in tiefem Gefühl stehen, wie neu geboren, und dann schrieb ich in das aufliegende Besucherbuch ein: Ihr untertänigst Dienstmächtchen Sumako Fukao. A. V.

Wo zirpt die Zikade?  
Im Wald, im Nebel,  
Dalen um meine Hüfte,  
Sonnenblumen auf der Schulter.  
Die Tempelglocke läutet.  
Ein Bettler geht.  
Wo zirpt die Zikade?  
Dort, hier.

«Alle Liebe ist leise»

benennt der Lyriker Karl Kuprecht seine neue Gedichtsammlung (erschieden im Verlag für junge Dichtung: Der Karlsruher Bote), in deren formvoll- endete Darbietungen wir uns mit wachsender Freude vertiefen. Der Dichter weiss: «Das Lieben weist so viel, als es an Liebe reich ist», er weiss um «ein wenig Geben und viel beglückendes Empfangen», und wie beglückend versteht er, in Worten zu ma- chen. ... Ein kalter Nebel morgen strahlt uns frostig an, ein alter Zecher geht hüstend an uns vorüber, aber auch Licht «versprüht sich auf dem Eis wie blitzender Demant» und «der Himmel ist ein goldner Hain, er gibt dir Stern und Stern». Herrlich leuchtet der Sommer auf in den Zellen: «Du lachst ins Licht. Frei flattert dir das Haar im Wind, und beide Arme reckt du breit ins Sommerland». Aber immer wie- der klingen in den schönen Bildern leise Klage, dumpfer Schmerz, Bitternis der Enttäuschung auf. Doch auch Tröstung und Klärung: «Sein Herz war von Er- füllen weit, sein Herz ganz Gottes Instrument» ... Mit einem Mal, wie ich den Titel, der Karl Kup- rechts Gedichte zusammenfasste, noch einmal über- denke, kommen mir eines bayrischen Dichters Worte in den Sinn: «Gott liebt das Leise».

Ida Frohnmeyer

Dr. med. B. Harnik: Zwischen 16 und 25  
Gottlieb-Verlag Zürich

Der durch seine Vorträge bereits weithin bekann- te Eheberater Dr. med. Harnik widmet seinen Kin- dern Avo und Gratia-Noelle ein warmerziges Schriftchen, das sich mit den Problemen der Mä- chen und Knaben im Alter zwischen 16 und 25 be- schäftigt. Verständnisvoll fühlt der beliebte Art sich ein in die beglückenden Erlebniswelt romantisch veranlagter Paare und — behält sie. Er setzt sich über auch realistisch mit allen Geschehnissen ihrer Freundschaften auseinander und gibt den Jugend- lichen aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen wertvolle Ratschläge, um Fehlentwicklungen eroti- scher Neigung vorzubeugen. Der Verfasser ist gläu- biger Christ und tritt für die geschlechtliche Ent- haltung Jugendlicher vor der Ehe ein — nicht auf Grund einer rigoristischen und ängstlichen Frömmigkeit, sondern auf Grund einer durch Blau- blick in menschliche Leiden gereiften Lebens- schauung. Besonders ansprechend ist alles, was er über die innere Freiheit des Menschen sagt, die eine Frucht der Selbstbeherrschung und der Verbindung mit Christus ist. Die kleine Schrift ist vorbildlich als Geschenk für Jugendliche der Empfehlung wert. L. v. S.

Für moderne Handarbeiten  
verlangen Sie ausdrücklich nur



Jutegewebe, denn diese sind solid,  
da gezwirnt, regel-  
mässig und gut gefärbt



schen Kind und Buch ist kein Schalter, und Herr Dr. Maier bedauert nur, dass es bisher noch nicht möglich war, die einen Stock tiefer liegende Stadt- und Volksbibliothek als Freilandbibliothek einzurichten. Die Jugendbibliothek ist geöffnet von 3 bis 6, Samstag bis 5 Uhr. Natürlich ist trotzdem ein Zettel-Katalog vorhanden, den viele Kinder gern benutzen. Der Besuch ist frei, notwendig ist nur ein Erlaubnischein der Eltern. — Das Verhältnis zu den etwa vorhandenen Schulbibliotheken wurde auch gestreift. Ein Nebeneinander ist sehr wohl möglich. Die Gemeindebibliothek sind der Jugend — wie der Stadtbibliothek wohl gesinnt, was sich auch in den Beiträgen äussert. Glückliche Bieler Jugend! Frauen, aus Werk, helfen unseren Bibliotheken aus der «Unterentwicklung» heraus, die Einrichtung einer guten, neuzeitlichen Bibliothek ist für jeden Ort eine beglückende Tat. — Der Nachmittag hiess: Freizeitgestaltung für jung und alt, es war eine ausführliche Orientierung durch Herrn G. Mügglin, Leiter des Freizeitdienstes Pro Juventute, ganz in dem Sinn, wie das Frauenblatt in seiner letzten Nummer berichtet hat. Geleitet wurde die Tagung durch Frau Dr. J. Schmid; zu Beginn durfte Frau Künzi, Präsidentin des Verbandes der Bieler Frauenvereine, im Namen des Gemeinderats begrüssen und zu einem Kaffee einladen. D.V.

### Trikot für unsere Jungmannschaft

Die kühlen Herbsttage haben den Schweizerischen Wirkereiverein zu einer köstlichen Kindermodenschau inspiriert, die restlos im Zeichen des Trikots stand. Ihr assistierte das Internationale Wool-Sekretariat in Zürich, denn Wolle in Trikotverarbeitung ist in den kommenden Wochen von alt und jung begehrt.

Diesmal waren es Buben und Mädchen, die in herzerfröhlicher Unbekümmertheit die Rolle übernehmen aufzuführen, wie, wo und warum Trikot so gern in der Kindergarderobe verwendet wird. Heidi Abel unterstüzte das Auftreten der Miniaturmannequins mit Wort und Tat. Der Jugendchor umräscht war in farbenprächtigen Trachten aufmarschiert, um der Veranstaltung festlichen Saal zu geben, ihre Lieder klangen glockenrein durch den Saal des Zunfthauses zur Meise.

Ist schon Trikot aus Kleidung und Wäsche der Erwachsenen nicht wegzudenken, wie könnte es anders sein, als dass der alte Tugendgenuss auf sich beziehende König unter den Textilien sich für immer in der Kinderstube niederlässt, sogar bei Tag und Nacht. Die Schweizerische Wirkerei- und Strickerindustrie hat mit ihrem feinen Maschenstoff und dessen idealer Verarbeitung Kindern und Eltern manche Sorge abgenommen. Kinder wollen Bewegungsfreiheit, nur Trikot erlaubt sie ihnen so weitgehend, ohne der Mutter Flickkorb zu belasten.

Eine Reihe von schweizerischen Textilfabrikanten hatten für diese Gelegenheit einen Griff getan in ihren Produktionsreichtum. Man erkannte neben der Schönheit des Materials auch die tätige Hand der Mode, die mit im Spiel ist. Hier geht es nicht um modische Ele-

gan, wohl aber um hübsche Formen und schöne Farben — immer jedoch unter dem Gesetz kindlicher Einfachheit und Zweckgebundenheit. Zarte Pastellfarben, lebhaft Töne, Streifen, Schottenkaros beglücken Kinderherzen, besonders wenn damit nach Lust und Laune kombiniert werden darf nach dem Beispiel der Grossen. Der Faltenjupe darf un, der Pulli gemustert sein oder umgekehrt. Die Buben machen da mit langer Hose, Blazer, Polo-Shirt, Pullover wacker mit. Weisse Krägelchen, abstechende Blenden und Paspolis, Borden, Maschen und Schleifen schmücken die allerbesten Kinderkleidchen.

Köstlich, die Buben und Mädchen im Sonntagskostüm, beim Spiel und Sport, auf dem Schulweg, natürlich auch in Eis und Schnee, vorbei trüppeln zu sehen — immer praktisch und warm ausgerüstet. Skihosen, Skimasken, Strümpfe und Strumphosen für Mädchen, an alles hatte man gedacht.

Dass zum fullyfashioned Pullover die assortierte, aus Prachtwolle gestrickte bunte Mütze gehört, versteht sich. Wäsche, Nachtkleider und Pyjamas aus Wolllin in reizenden Mustern, bald Tierchen, bald ritzige Streifen, sind begehrt, denn sie sind bequem, praktisch und leicht waschbar. Ohne Knöpfe und Bänder legen sie sich dem Körper an, verwachen sich gar nicht so schnell, weil sie sich nach Bedarf strecken und dehnen. H. Forrer-Steffer

### Herbstmodeschau 1960/61 in Grieders 17-Klub

Die von jungen Mädchen stets mit Spannung erwartete Girl-Modenschau fand dieses Jahr im eleganten Mode-Pavillon des Seidenhauses Grieder & Cie., Zürich, statt. Es ist auch heute wieder eine sportliche, sehr junge Mode, wie sie die Jugend liebt. Sympathisch — des Ernstes ihres Tuns durchaus bewusst, liefern die Amateur-Mannequins — selbst Mitglieder des Klubs — über den Spannappich durch die lange Reihe ihrer Kameradinnen. Nur zwei der jugendlichen Anfängerinnen hatten sich schon im Ausland als Mannequins bestens ausgewiesen.

Als erstes wurde die Ski-Garderobe vorgeführt, wollen die Jungen auch bei sportlichen Anstrengungen stets adrett und anziehend gekleidet sein. Zu den buntenfarbenen Skihosen, die — elastisch — zum grossen Teil Latex-Erzeugnisse sind, tragen sie Paletots, grobgestrickte Pullover mit der passenden gestrickten Mütze — teils Rollkragen. Für den Präreski den feineren, leichteren Pulli, Wolmousseline-Blusen oder die seidene Hemdbluse in herrlichen Farben — Traum jedes Teenagers. Interessant sind die — meist weissen — Aprés-Skischuhe, die oft mit Pelz besetzt sind, Kreationen des Hauses Bally.

Die Mäntel — mit oder ohne Gürtel zu tragen — sind oft reversibel, teils mit angeschnittener Kapuze und mit grossen, sportlichen Taschen versehen. Wir haben neben schönen wollenen Kamelhaar, Manchesamt in satten Herbstfarben, imprägniert und überaus schmeichelnd sind die Hüte, und die jungen Mädchen werden ermahnt, dieses Jahr doch Hüte zu tragen. Wie kleidsam doch so eine Russenkappe in einfachem Pelz — oft Langhaar — dem Portemonnaire der Jugend angemessen — das junge Gesicht umrahmt!

Die praktischen «Separates», d. h. Jupe und Pullover kombiniert, waren schon immer Lieblinge der Girl-Mode. Grieder zeigt auch hier Jupe in Ecosse-Wolle, in Falten oder weit schwingend, unter denen sich der Sous-Jupe haucht, samt Pullover. Violette dunkle Farben, Braun in allen Schattierungen, Grau, Anthrazit bis Tiefschwarz. Zu diesem einfacheren Toilettegenre trägt man Pumps mit niederen Absätzen. Doch auch zum Cocktail tragen die Mädchen gerne ihren Jupe — dann aber in schwererer, kostbarer Qualität, mit dem passenden ausgeschnittenen Pulli mit 3/4-Aermel. Beklatscht wurden hauptsächlich die zeitlosen, schlichten Kleider, die oft mit blütenweissen Piquekrägen oder -maschen geschmückt sind, wie überhaupt Maschen und Bänder heuer grosse Mode sind. Man sieht viel amerikanischen Einschlag. Die Kleider sind hin und wieder ganz heruntergeknöpft, in feiner Wolle, Tweed und Jersey. Die aparten Imprimekleidchen, Wolmousseline, in Chemisierform und 3/4-Aermel, sind besonders angenehm im Tragen. Bei diesen Habrilestücken sind die Absätze der Schuhen höher, zierlich-elegant geschweift, wie es die Mode vorschreibt.

Ein schickes Deux-pieces in braun-weissem Fandenrittmuster, ein knallrotes Jerseykleid hatten grossen Anklang. Die Ensembles und die kleinen Tailleurs, mit engem oder Faltenjupe, haben oft — nach Mme Chanel — Einfassungen, Phantasieeborten. Überall sieht man die praktische Dior-Falte, in ihrer Einfachheit so elegant.

Auch hier viele Pelzhüte oder schlechte, weiche Mohairhüte, immer die hohe Form. Und die reizenden Walliser Tüchli in bunter Wolle.

Bei den Cocktailkleidern haben wir neben der schon erwähnten Kombination Jupe-Pulli, wo der Gürtel am natürlichen Platz sitzt, das hypermoderne Kleid mit langem Oberteil und angesetztem Ballon, was salopp wirkt.

### Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes

In Form einer ansprechenden Broschüre ist soeben der Tätigkeitsbericht der Oberländischen Volkswirtschaftskammer pro 1959/60 erschienen, der ein umfassendes Bild über die oberländische Volkswirtschaft und das vielseitige Wirken der Kammer als regionale Spitzenorganisation vermittelt. Die von der Geschäftsführerin, Margrit Zwahlen, verfasste Schrift behandelt die Bereiche Land- und Alpwirtschaft, Bergbauernhilfe, Fremdenverkehr und Hotellerie, Handwerk, Gewerbe und Industrie, Gemeindeangelegenheiten, Heimarbeit und Kunstgewerbe, Hauswirtschaft und soziale Fürsorge. Der mit einigen interessanten Illustrationen versehene Bericht beleuchtet eingehend die oberländischen Probleme und stellt eine wertvolle Wirtschaftsdocumentation dar. Die Generalversammlung findet unter der Leitung des Kammerpräsidenten, Staatsanwalt Hans Bühler, Samstag, den 12. November 1960, um 14.45 Uhr, im Hotel Terminus in Spiez statt und gilt der Behandlung der Jahresgeschäfte. Als Tagesreferent wird Regierungsrat und Ständerat Dewey Buri über «Das landwirtschaftliche Meliorationswesen in neuer Sicht» sprechen. Die Tagung dürfte grossem Interesse begegnen.

Die Tanzkleidchen in schöner Seide und Samt in prächtigen Farben, geben den nötigen Halt, und sind trotz des kostbaren Materials dem Budget der Jungen angepasst. Sie haben meist den weiten Ausschnitt, sind ganz ärmellos oder haben das kurze Aermelchen.

Stolz führte uns das reizende Mannequin, ich glaube, es war die «Helga», das weissbestickte Marienkleid mit langem Schleier vor, mit dem Krönchen aus demselben Stoff. Die sinnigen Myrtenkränze wurden abgeschafft.

Ein fröhlicher Wettbewerb unterbrach die Schau, der die Eingeladenen mit Spannung folgten. RM

### Frauenkommission des SGB

Die Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, die unter dem Vorsitz ihrer Präsidentin, Fräulein Edith Rieflin, Verbandssekretärin VITL, in Bern tagte, nahm zu den leitenden Organen des Gewerkschaftsbundes zu dem Bundesrat für Sozialversicherung vorgelegten Grundsätzen bezüglich der Revision der Krankenversicherung vom 25. Mai Stellung. Sie gibt ihrem Bedauern Ausdruck, dass auf eine Totalrevision der Krankenversicherung verzichtet und damit die Einführung der Mutterschaftsversicherung auf Jahre hinaus verzögert wird. Sie macht den Vorschlag, die Frage unabhängig von einer Teil- oder späteren Gesamtrevision des KUVG als selbständiger Versicherungs-zweig verwirklicht werden könnte.

Die Frauenkommission nahm daraufhin mit Befriedigung Kenntnis, dass der Nationalrat in der Herbstsitzung der Ratifikation des Übereinkommens über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte zum drittenmal zugestimmt hat. Dagegen ist sie von der ablehnenden Haltung des Ständerates enttäuscht und ersucht das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes, das Differenzbereinigungsverfahren nicht weiter zu verfolgen, durch einen zuständigen Juristen untersuchen zu lassen.

### Wahl einer Beamtin in St. Gallen

In St. Gallen hat der Stadtrat Fräulein Dr. Heidi Seiler, welche bisher auf Vormundschafts- und Fürsorgeverwaltung vornehmlich das Pflegekinderwesen betreute, zur leitenden Beamtin bei der städtischen Polizeiverwaltung gewählt. Der Amtsantritt erfolgt im nächsten Frühjahr. Der Fräulein Dr. Seiler übertragene Aufgabenkreis umfasst vor allem Fragen der Jugend- und Sittenpolizei, sodann wird sie juristische Fragen der Polizeiverwaltung bearbeiten und wie bisher die unentgeltliche Rechtspflege betreuen. Mit dieser Wahl tritt erstmals eine leitende Beamtin in die Polizeiverwaltung der Stadt St. Gallen ein.

### Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 426  
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65  
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:  
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

### Veranstaltungen

#### ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

### Mitglieder- und Delegiertenversammlung

Dienstag, den 15. November 1960, 14.30 Uhr,  
Lyceumclub, Rämistrasse 26, Zürich 1

#### Traktanden:

1. Protokoll
2. Bericht über die Päckliaktion zugunsten «Zürich baut für Vergessene»
3. Aus der laufenden Arbeit
4. Vortrag  
«Die seelisch und geistig gefährdeten Menschen unter uns»  
Referenten: Dr. med. K. Ernst, Chefarzt des Sanatoriums Hoheneck, Mellen  
VDM Hedwig Weilenmann-Roth, Rüslikla
5. Allfälliges

Unser Vortragsthema haben wir unter dem Gesichtspunkt des 1960 international durchgeführten «Jahrs der geistigen Gesundheit» gewählt. Es wird sicher Ihr volles Interesse finden. Es sind schwierige und heikle Fragen, die sich uns stellen, wenn wir uns geistig und seelisch leidenden Menschen gegenübergestellt sehen, sei es in der Familie, im Bekannkreis oder im Berufsleben. Sie werden es deshalb mit uns beglücken, von unseren erfahrenen Referenten Hilfe und Anleitung zu erhalten. Wir erwarten rege Beteiligung, auch an der Aussprache.

Zürcher Frauenzentrale Die Präsidentinnen:  
H. Autenrieth-Gander  
M. Bosch-Peter

#### Einladung zur 28. Jahresversammlung des Vereins Mütterhilfe

Donnerstag, den 17. November, 14.30 Uhr,  
im grossen Saal des Kirchengemeindehauses  
Hirschengraben 50, Zürich 1 (Lift)

Begrüssung durch die Präsidentin  
Frau G. Haemmerli-Schindler

#### Geschäftliches

Vortrag von Herrn Dr. med. Hans Kind, leitender Arzt der psychiatrischen Universitätspoliklinik am Kantonsspital Zürich

### Das Problem der ärztlich indizierten Schwangerschaftsunterbrechung aus der Sicht des Psychiaters.

Auch Nichtmitglieder des Vereins Mütterhilfe, die sich für den Vortrag interessieren, sind herzlich willkommen. Der Vorstand

Jede Woche 15 Minuten der Besinnung  
Jeden Freitag 13—13.15 Uhr

### Mittagsgebet

in der Wasserkirche, Liebfrauenkirche,  
Augustinerkirche

Gebet um die Einheit unter den Christen — Wort der Bibel — Fürbittegebet.

Männer, Frauen und Jugendliche sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Verantwortlich für das Mittagsgebet in der Zürcher Kirchen ist ein Arbeitsausschuss, in dem Glieder der Evangelischen, Römisch-Katholischen und Christkatholischen Kirchen vertreten sind.

### Radlosendungen

Montag, 14. November, 13.00 Uhr d'Wuche durc Lydie Brefin. — Dienstag, 14.00 Uhr Gefährten be-rühmter Männer, 1. Ninon Hesse (Jella Lepman); 16.40 Uhr noch unveröffentlicht: Heidi Hebling «Ein Jahr mit meinen Kindern». — Mittwoch, 14.00 Uhr Frauen in unserer Zeit. — Donnerstag, 14.00 Uhr Die politische Situation der Frau in England (Theodor Haller). — Freitag, 14.00 Uhr Was tut die Weltsendungsorganisation? Dr. med. Maria Pfister, WHO, Genf.

#### Aus dem Fernsehprogramm

Samstag, 12. November, 20.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag für die katholische Kirche.  
Sonntag, 13. November, 10—11.15 Uhr: Hochamt aus der Kirche St. Josef, Horgen; 18.10 Uhr: Politische Diskussion.  
Montag, 14. November, 20.15 Uhr: Aus dem Schafeln Albert Ankers.  
Donnerstag, 17. November, 20.40 Uhr: 1938 — Friede für unsere Zeit.

## Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestell-schein jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestell bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Post-check-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement  
des «Schweizer Frauenblattes»

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

an Frau/Frl. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers

# Arbella

## das Weihnachtsgeschenk

für alle, die einen wohlschmeckenden, vollaromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.

Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der im Haushalt — aber auch im Büro — das ganze Jahr viel Freude macht.

Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartung. Dank des neuartigen Heizsystems wird der Strom selbstständig ein- und ausgeschaltet. Ein Überhitztschutz ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.



Lassen Sie sich die form schöne Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei

### Arbella AG

Forchstrasse 120, Zürich 7/32  
Telephon (051) 24 67 00.

## Jeau Just

Kreuzplatz 2, Zürich 7  
Tel. 24 42 33  
Spezial-Geschäft  
für Vorhänge  
Eigene andersie Vorhangwäscherei



«Récamier», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt — mit und ohne Bettzeugraum.  
Bestehen Fr. 455.  
Modelle ab Fr. 93.  
Dazu DEA- und Rosshaarstratten.  
Nach individuellen Wünschen: — möglich weich — beliebig hart — oder extra warm.

Börsenhaus, Limmattal 3 | Telephon 24 73 79  
ZÜRICH  
LIMMAT  
013 3  
hugo peters

### Das gute Besteck



...VON SCHAR  
Messerwaren und Bestecke  
Bahnhofstrasse 31,  
Zürich  
Tel. 23 95 82

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektiv-haushaltungen!

## Halibut tut allen gut!

### Lebertran

in Kapseln. Naturrein und vitaminreich, schützt vor Erkältungskrankheiten. In Apotheken und Drogerien.

ADROKA AG BASEL



## Zwei Qualitäts-Speisefette für die Grossküche

**Kaspar-Gold, körnig**  
mit 10% Inlandsbutter. Auserlesene Mischung von Qualitätsfetten.

**Kaspar-Gold, vegetabil**  
Reines Pflanzenfett. Auch für die vegetarische u. Diätküche.

HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3 45  
SPEISEFETT- UND MARGARINE-FABRIK

Telephon (051) 33 11 22 — Ispophon (051) 33 11 27